

Haufe, Helmut: Die Bevölkerung Europas. Stadt und Land im 19. und 20. Jahrhundert. Neue deutsche Forschungen (Hrsg. H. Günther und E. Rothacker), Abt. Volkslehre und Gesellschaftskunde (Hrsg. G. Ipsen). Band 65. Berlin 1936, Junter & Stühnhaupt. 244 S., 4 Karten. Brosch. 10 M.

Das Buch behandelt die Bevölkerung Europas (Bevölkerung als Vorgang, also gleich Bevölkerung) seit dem Wiener Kongress. Da es räumlich ganz ins einzelne geht (kleinste Beobachtungseinheiten sind Städte und Kreise), mußte es sich dafür zeitlich auf die großen Züge beschränken. Es werden deshalb nur zwei Perioden unterschieden: die Zeit der beginnenden Industrialisierung (ungefähr 1815–1870) und die Zeit der beschleunigten Industrialisierung (ungefähr 1870–1925), wobei in der Nähe dieser Daten liegende Volkszählungen benutzt wurden, so daß die Zahlen für die einzelnen Länder sich nicht auf genau gleiche Zeiträume beziehen (Vereinheitlichung durch Umrechnung wäre vielleicht doch wünschenswert gewesen). Für diese beiden Epochen wird nun die Bevölkerungszunahme in Prozent des Bestandes von 1815 bzw. 1870 berechnet und hauptsächlich mit den so erhaltenen Zahlen gearbeitet. Bei der Benutzung dieses umfangreichen Materials (85 Seiten!) muß man freilich beachten – was bei H. unter den Tisch fällt, weil es ihm auf örtliche, nicht auf zeitliche Einheiten ankommt –, daß die Zahlen für die erste und die zweite Periode nicht ganz dieselbe Bedeutung haben. Für Deutschland zum Beispiel beziehen sie sich nicht nur auf verschiedene lange Zeiträume von 60 bzw. 50 Jahren, sondern sind auch nicht in gleicher Weise repräsentativ für die Bewegung innerhalb ihres Zeitraums. Während in der ersten Periode die jährliche Zunahme um den Durchschnittswert einigermaßen regelmäßig schwankt, zerfällt die zweite Periode in zwei entgegengesetzte Bewegungen: Von Anfang der 1880er Jahre bis zum Anfang dieses Jahrhunderts verläuft sich die Vermehrung, von da an bis 1925 verlangsamt sie sich. Die zweite Periode ist also nicht so einheitlich wie die erste.

Wichtig ist nun, daß H. bis zu den kleinsten Bezirken herunter die Bevölkerung in städtische und ländliche trennt, wobei er die Größenordnung von Städten desselben Ranges von Zählung zu Zählung höher annimmt, was methodisch ein glücklicher Griff ist. 1815 gelten alle Plätze mit über 5000 Einwohnern als Städte, 1870 mit über 10000, 1925 mit über 15000. Für Vergleichbarkeit der sich infolgedessen auf verschiedene Gebiete beziehenden Zahlen wurde im allgemeinen gesorgt, aber mitunter ergeben sich Zweifel. So wurde zum Beispiel S. 128 für die Stichjahre 1815, 1875, 1925 folgende Gesamtbevölkerung der württembergischen Kleinstädte angegeben: 61, 125, 299 Tausend. Bei der Nachprüfung ergibt sich, daß bis 1875 zwei Kleinstädte erloschen, während zwischen 1875 und 1925 fünf neue hinzukommen und eine zu den Mittelstädten aufsteigt. Für 1875 müßten also zwei Ziffern gegeben werden, eine mit 1815 vergleichbare, welche die beiden inzwischen erloschenen Städte einschließt, und eine mit 1925 vergleichbare, welche sie und die Mittelstadt aus-, aber die fünf neuen Klein-

städte einschließt. Zufällig liegen diese beiden Ziffern (125 und 119) so nahe beieinander, daß eine (125) für sie beide stehen kann. Aber das muß man erst durch zeitraubende Nachprüfung feststellen, denn aus den oben allgemeinen Angaben geht das nicht hervor. (S. 125: „In den folgenden Zusammenstellungen zielen wir auf den Stand von 1925; ... ordnen die Gruppen nach ihrer Bewegung 1870–1925 und ziehen zur Ergänzung die Einwohnerzahl von 1815 heran.“) Möglicherweise es aber auch, daß vielleicht, wie für das Reich im ganzen, für alle drei Stichjahre nur die Bevölkerung der 1925 bestehenden Kleinstädte berechnet wurde (also auch dann, wenn sie 1815 oder 1875 noch keine Städte waren, während umgekehrt die inzwischen erloschenen Kleinstädte überhaupt nicht in der Rechnung auftreten). Aber das gibt dann wieder andere Zahlen (56, 119, 295). Das Unbefriedigende sind in diesem Fall nicht die Differenzen, für die sich eine Erklärung finden ließe, sondern der Umstand, daß man nicht einmal durch Nachrechnung über das Verfahren Klarheit gewinnt. – Ober: S. 230 ist die württembergische Landbevölkerung für 1815 mit 1250000 angegeben, S. 202 (nach derselben Quelle) mit 1300000. Für 1870 ergeben sich ebenfalls zwei Zahlen: 1560000 und 1553000. Demgemäß ist die prozentuale Zunahme, je nachdem, welches Paar man wählt, 19,5 oder 25%. Dabei ist immer noch ungewiß, ob die Orte, welche nach 1875 zu Kleinstädten aufrückten, in den Zahlen S. 230 nun enthalten sind oder nicht. Rechnet man sie nach der S. 169/70 gegebenen Aufgliederung hinzu, so kommt man für 1815 zu 1298000 und für 1875 zu 1611000, läßt man sie weg, zu 1281000 bzw. 1578000. Was gilt nun? Die Gesamtergebnisse werden solche Unsicherheiten wohl nicht sehr berühren, aber sie erschweren doch die Benutzung des Buches.

Es seien nun die Hauptergebnisse kurz berichtet: In der ersten Periode, 1815–1870, zeigte nur ein kleiner Teil Europas (der Bevölkerung nach etwa ein Siebentel) überdurchschnittlichen Zuwachs, und davon wieder entfiel nur ein reichliches Viertel auf die im Aufbau befindlichen Industriezentrierte, während der Hauptzuwachs auf dem platten Land, aber auch nur in zwei oder drei Gebieten, erfolgte (in Ostbrien, Dant der Bauernbefreiung, die trotz des Bauernlegens einen gewaltigen ländlichen Zuwachs ermöglichte; in Pommern stieg die Bevölkerung aufs Dreieinhalbfache, in Ostpreußen „trug der Boden durch Ausbau und Parzellierung nach den Reformen die doppelte Volkszahl“, S. 29; in Südosteuropa wurden die Steppen unter den Pflug genommen). Nach 1870, in der zweiten Periode, überwiegen die Extreme. Vier Fünftel Europas gehören entweder zu der sich nun gewaltig vermehrenden Bevölkerung der Industriezentrierte oder zu der stillstehenden Bevölkerung der sich konzentrisch darum legenden Aufstiegszone. Aber auch in dieser zweiten Periode gibt es jenseits dieser Aufstiegszone Gebiete enormer ländlicher Zunahme, vor allem das europäische Rußland (Steppenaussiedlung, Zanderung der Agrarverfassung). Das ist eine bemerkenswerte Abweichung von der deutschen Entwicklung, wo in der zweiten Epoche das Wachstum der städtischen Industriegebiete

völlig überwiegt. Es ist aber überhaupt überraschend, daß unter denjenigen Gebieten Europas, in denen die Bevölkerung seit dem Wiener Kongreß eine außerordentliche Zunahme zeigte, die ländlichen Teile (durch Änderung der Agrarverfassung und Urbarmachen neuen Landes) fast ebensoviel Bevölkerung aufsaugten wie die städtischen Industriebezirke.

An Einzelheiten ist noch erwähnenswert: Die Wirkung der Erbfolge auf die Menschenkraft des flachen Landes hängt ganz von der jeweiligen Situation ab. Es gibt Umstände, wo die Realteilung, und andere, wo die geschlossene Hofübergabe ländliches Bevölkerungswachstum zuläßt oder hemmt. S. 30–40 finden sich dafür viele Beispiele. — Interessant sind die Tabellen über den Anteil der Staaten und Völker an der europäischen Gesamtbevölkerung. Daß Bauernbefreiung und Verstärkung war Deutschland bis 1914 auf jenen Anteil (ein Fünftel des außereuropäischen Europa) gestiegen, der zur Zeit der napoleonischen Kriege Frankreich ein solches quantitatives Übergewicht verliehen hatte. Gleichzeitig freilich blieb das Grenz- und Auslandsdeutschum hinter seiner fremdbürgerlichen Umgebung zurück.

Mit der Weite ihres Untersuchungsgebietes, dem reichen statistischen Material und den sorgfältigen Karten ist die fleißige Arbeit ein nützlicher Beitrag zur Bevölkerungsforschung.

Heidenheim (Württ.)

August Lösch

Nogaro, Bertrand, Professeur à la Faculté de Droit de l'Université de Paris. Ancien Ministre de l'Instruction Publique: Les prix agricoles Mondiaux et la Crise. Librairie Générale de Droit et de Jurisprudence, édit. Paris. Prix: 20 francs.

Verfasser unterzieht sich der Aufgabe, die monetäre Erklärung der Weltagrarkrisis durch eine Analyse der internationalen Preis-, Produktions- und Verbrauchsbewegungen zu überprüfen. Es ist für die Problematik der Deutung von Preisbewegungen bezeichnend, daß seit Jahrhunderten schon die Meinungen der Forscher zu der Frage, ob Preisveränderungen durch Wandlungen auf der Geld- oder Güterseite der Wirtschaft hervorgerufen seien, hartnäckig und unbefriedet aufeinanderprallen. Seit der Preisrevolution des 16. Jahrhunderts reißt die Erörterung über diese Frage nicht ab. In seltener Regelmäßigkeit taucht sie bei jeder langfristigen Preisbewegung, seit dem 19. Jahrhundert auch bei kurzfristigen Preischwankungen konjunktureller Art auf. Eine Einigung zwischen den widersprechenden Meinungen ist nie erzielt worden, und auch heute wieder, bei der Deutung des Preisrückganges der Nachkriegszeit, stehen sich monetäre und nichtmonetäre Erklärungen unermittelt gegenüber. Nogaro führt Cassel an, der jede andere als die monetäre Erklärung des Preisfalles der Nachkriegszeit als „stupidité“ bezeichnete. Er hätte auch Warren, Enfield und andere Forscher zitieren können, die, vielleicht weniger schroff, doch ähnlich wie Cassel den Preisrückgang der Nachkriegszeit durch die Zunahme der Nachfrage nach Gold begründen, die mit der Rückkehr

der Staaten zur Goldwährung verknüpft gewesen sei. Solchen Erklärungen versucht Nogaro nun durch Auswertung des reichhaltigen internationalen Materials zur Bewegung der Preise, Vorräte, der Erzeugung und des Verbrauchs wichtiger Agrarprodukte auf induktivem Wege beizukommen.

Um das Feld zu bereiten, entwickelt er zunächst einleitend die Grundzüge der klassischen Wert- und Preislehre. Sie bedürften, so meint er, für den Beginn der Landwirtschaft der Ergänzung, denn erstens sei hier der Kostenpreis, nach dem sich der Marktpreis richten solle, nicht exakt zu ermitteln, und den Produzenten im allgemeinen unbekannt, und zweitens sei die Anpassung des Angebots an Preis und Nachfrage aus natürlichen, betriebstechnischen und sozialen Gründen erschwert. Diese Besonderheiten der landwirtschaftlichen Verhältnisse erklären es, warum eine Krise sich in der Landwirtschaft in so starkem und langwierigem Preisfall auswirke, während in der industriellen Sphäre der Preissturz eher durch Produktionsminderung aufgehalten werden könne. Diesen Hypothesen entsprechen nun in der Tat die Preis- und Produktionsbewegungen in der Nachkriegszeit. Verf. zeigt, daß einmal der Rückgang der Agrarpreise stärker war als der vieler anderer Preisgruppen, und daß zum anderen die landwirtschaftliche Erzeugung der Welt sich trotz des starken Preisfalles seit ihrem Maximum in den Jahren 1928/29 bis zum Jahre 1934 nicht erheblich verringert hat. Wohl sind bedeutende Verschiebungen zwischen den einzelnen Ländern eingetreten, so daß einem Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung in dem einen Lande eine Zunahme in einem anderen entspricht, doch hat sich insgesamt, wie gesagt, die landwirtschaftliche Erzeugung der Welt über das Preisniedrigste des Jahres 1933 hinaus auf ihrem Höchststand im wesentlichen gehalten, woraus sich die ungemein starke Vermehrung der Vorräte ergab, die nun als Angebotsdruck auf den Weltmärkten lastete. Erstaunlich eng ist, wie Verf. an einem Schaubild zeigt, die inverse Korrelation zwischen den Weltagrarpreisen und der Vorratsbewegung in den Jahren 1929 bis 1933: dem Abgleiten der Preise entsprach bei vielen Agrarprodukten eine fast gleichstarke Zunahme der Vorräte.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung versucht nun Verf. für jeden einzelnen wichtigen Agrarmarkt durch Heranziehung der vorhandenen internationalen Statistiken zu belegen, daß der Preisfall durch Angebotsdruck hervorgerufen worden sei. Besonders eingehend erörtert Verf. die Verhältnisse und Wandlungen des Weltgetreidemarktes, knapper werden die Märkte für Zucker, Fleisch, Kaffee, Baumwolle, Kauffutur, Holz und einige andere Produkte behandelt. Es zeigt sich, daß auf allen diesen Märkten die Warenknappheit der Kriegszeit zu einem Anstieg der Produktion geführt hat, die schließlich die Nachfrage übertraf. Diese sehr allgemeine Überproduktion einerseits, die Verknüpfung der einzelnen Märkte durch finanzielle, technische, ökonomische Bande andererseits sind nach Nogaro die Ursachen des Preisfalles gewesen. Gegenüber dem Einwand, daß die Rede von einer Überproduktion unberechtigt sei, da die Überproduktion